



Herborner Tageblatt.

Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

erschint an jedem Wochentage
Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.
Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 164.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 16. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Das rumänische Rätsel.

Wahrscheinlich Antistes verharret Herr Bratianu, der in der Bukarester Regierung, inmitten der sein Land umwühlenden Bogen des Weltkrieges, und kein Mensch zu sagen, mit welchen Gedanken und Empfindungen er den Ereignissen folgt, die schließlich auch für Rumänien in der einen oder anderen Weise entscheidend werden müssen. Wir haben kürzlich gehört, daß er zu Beginn des Krieges den Zentralmächten gegenüber den Fall als nicht gegeben erklärt hat, und bürdet sich nicht an, daß dieser Haltung eine bestimmte Bedeutung mit Italien zugrunde gelegen hat, das ja zu dem Zeitpunkt entschlossen war, sich auf die Gegenseite zu schlagen. Weiter als bis zu dieser gemeinschaftlich angenommenen negativen Verpflichtung scheinen aber Verhandlungen zwischen den beiden „lateinischen Nationen“ — was heutzutage sich nicht nur Schwester- und Brudervolk nennt! — zunächst nicht zu sein, und den Bemühungen, ihnen nunmehr einen positiven Inhalt zu geben, steht der rumänische Präsident einen ebenso hartnäckigen wie unachgiebigen Widerstand entgegen. Er kann nicht wie Bulgarien sein Land durch vorhergehende Kriege erschöpft und höchstens in der Lage sei, an einem kurzen Schlussschlachtfeld teilzunehmen, wenn auch andererseits die Leistungsfähigkeit des Königreiches natürlich die Gefahr nicht verborgen bleiben, daß er mit den Zentralmächten zu spät kommen und dann zwischen die Mühle geraten könnte, womit den Interessen des Rumäniums gewiß am wenigsten gebiet sein würde. Herr Bratianu verharret in seiner rätselhaften Haltung und will anscheinend lieber immer noch zuwarten, bis die Dinge weiterlaufen werden, als sich nach seiner Meinung zu früh für die eine oder die andere Partei zu entscheiden.

Die Zentralmächte machen kein Hehl daraus, daß sie Rumänien auf Grund der langjährigen Freundschaft mit ihnen besseres erwartet hätten. Fürst Hohenlohe-Schillingenburg, der nach dem Orient abgereist ist, um die Vertretung des erkrankten Botschafters in Konstantinopel zu übernehmen, wird wie in Sofia, so auch in Bukarest die Beziehungen zu Rumänien bemüht sein. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß von irgendwelcher Art Absicherung des Volkes dort gar nicht mehr die Rede ist, aber aus Furcht vor der Zukunft schreit man doch vor einem ausgesprochenen Gegensatz zu Rußland und will zunächst einmal in jedem Falle den Ausbruch des Darbanellenunternehmens abwarten, da, wenn die Türkei nicht gelingen sollte, die Meerengen zu beherrschen, die Lage sich leichter beurteilen ließe. Wenn die Zentralmächte aber ihrerseits dazu beitragen, daß diese an sich unvorhersehbare Wendung der Dinge eintritt, dann werden die Zentralmächte natürlich, was sie von dieser Sorte Neutralität zu halten hätten, und es darf wohl als ausgeschlossen gelten, daß sie Rumänien gestatten werden. mit

ihnen das gleiche Spiel zu treiben, das Italien ihnen gegenüber zehn Monate hindurch getrieben hat. Nicht weniger Unbehagen herrscht indessen auf der Gegenseite. Der Biververband muß immer wieder eingestehen, daß es ihm nicht gelingen will, mit Rumänien von der Stelle zu kommen. Von italienischer Seite wird jetzt wieder darüber getagt, daß man von Rumänien ungerechte Vorwürfe zu hören bekomme statt des erlösenden Wortes, daß es endlich in den Krieg eintreten werde. Bratianu ist jetzt der Meinung, daß Italien sein Eingreifen zu lange hinausgezögert und daß es ihn über den Verlauf der Verhandlungen im unklaren gelassen habe. Der Ministerpräsident scheint die Verantwortung für die Nichtbeteiligung Rumänien auf Italien abwälzen zu wollen, das er fast des Verrats bezüchtige, weil es bei den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn nicht Rumänien nationale Forderungen berücksichtigt habe. In Wirklichkeit habe Italien schon einen Monat vor seiner Kriegserklärung, unmittelbar nach Abschluß des Vertrages mit dem Dreiverband, Rumänien von diesem Ereignis verständigt, und da auch Rußland bereit sei, die rumänischen Forderungen bis auf das ungarische Banat, das Serbien vorbehalten sei, zu erfüllen, bleibe nur die Erklärung, daß Rumänien erst in den Krieg eingreifen wolle, wenn kein Risiko mehr damit verbunden sei. Gewiß eine sehr vorsichtige Politik, es könnte aber den Rumänen damit gehen, wie den törichten Jungfrauen der Bibel, denen Gott, als sie zu spät um Einlaß baten, antwortete: „Ich kenne Euch nicht mehr!“

Man sieht, der Umstand, daß Rumänien seine wohlwollende Neutralität dem Biververband zuwendet, indem es jede Waffen- und Munitionsdurchfuhr nach der Türkei verhindert, wird ihm von Italien und seinen neuen Bundesgenossen nichts weniger als hoch angerechnet. Wie man in Deutschland darüber denkt, wird Herr Bratianu auch nicht mehr lange verborgen bleiben. Er wird nun doch wohl bald einsehen müssen, daß mit Zweideutigkeiten in solchen Weltkrisen, wie wir sie durchleben, keine guten Geschäfte zu machen sind, und daß die eigenen Interessen Rumänien ihm sehr bald eine klare Stellungnahme für oder wider aufzwingen werden.

Franzosen sprengten in der Gegend von Troyon (westlich von Craonne) und von Verthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranateneinsatz hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Vienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen; ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr, ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Bourneville stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La fille morte) ist in unsern Besitz. An unterwanderten Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hände, außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen; 2 Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stehen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. — Ein englisches Flugzeug wurde bei Trezenberg nordöstlich von Hyern heruntergeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend Kalwarja südwestlich Kolno, bei Praszysz und südlich Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Bei den deutschen Truppen keine Änderungen.
Oberste Seereschleifung. Amtlich durch das B.L.W.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 14. Juli. (Amtlich.) Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist die allgemeine Situation unverändert. — Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der italienischen Front nichts ereignet.

Die russischen Durchbruchversuche.

Bei Kasnik herrscht noch immer verhältnismäßige Ruhe, nachdem die mit starken Kräften nördlich dieses Punktes und weiter in der Zuggegend mit verzweifelten Anstrengungen angelegte russische Offensive zum Stehen gebracht worden war. In Rußland selbst begibt man, trotzdem noch immer Verstärkungen herangezogen werden, keine rechte Hoffnung, die Front der Verbündeten zu durchbrechen.
Mit steigender Beunruhigung sieht man in Petersburg auch auf die Situation vor Ossowiec. Man bestreitet bereits, daß Ossowiec eine Festung im eigentlichen Sinne sei, es wäre nur ein vorgeschobener Stützpunkt und nicht auf eine Belagerung eingerichtet. Man scheint also sich immer mehr mit dem bevorstehenden Fall von Ossowiec vertraut zu machen.

Vorbereitung auf einen neuen russischen Rückzug.

London, 14. Juli. (Nr. Zeit.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Aus dem russischen Bericht, daß die Russen nun auf den Anhöhen des rechten Ufers der Urjedowka und am nördlichen Seitenfluß der Brznica Halt gemacht haben, ist abzuleiten, daß sie ungefähr 8 Km. nördlich zurückge-

Der Krieg.

Die deutsche Angriffsbewegung in den Argonnen, deren erste Anfänge bereits große Beunruhigung in Paris hervorriefen, hat jetzt zu schweren Niederlagen der Franzosen geführt, die auf weitere glückliche Entwicklung der Dinge in jener Gegend für die deutschen Waffen die besten Aussichten eröffnen. Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz konnten wir neue Erfolge verzeichnen, während im Südosten bei unseren Truppen noch Ruhe herrscht, die aber in der feindlichen Presse mit bangen Ahnungen als eine unheimliche Ruhe vor dem Sturm gekennzeichnet wird.

Deutsche Siege in den Argonnen.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Deute nacht wurden abermalige Handgranatengriffe bei der Ackerfabrik von Souchez abgewiesen. Die

Im Schweiße deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. uchojz. (Nachdruck verboten.)
Die beiden Damen hatten in der Buchenlaube Platz genommen, die Hausfrau schickte Kraft in die Küche und ließ stellen, die Wirtschaftlerin solle die kleine Erfrischung ins Haus in den Garten schicken.
Als die süße Speise und die Erdbeerbowl aufgetragen wurde, fehlten der Hausherr und Marka. Sie hatten den Garten verlassen und waren in den angrenzenden, mit Birkenbäumchen bestandenen Park eingetreten.
„Hörte Kurt eine Bemerkung über Markas gutes Aussehen gemacht und wie sehr er sich darüber freue, sie hier der alten Lebensfreude wiederzufinden — da hemmte sie ihren Schritt.“
„Ich vermute, Sie wollen mir ein Kompliment sagen. Natürlich sollte ich Gleiches mit Gleichem vergelten und Ihnen zurückgeben. Das kann ich leider nicht. Kurt, wenn Sie es mir: was ist das mit Ihnen? Wissen Sie, daß Sie leidend aussehen? Blau und hager sind Sie geworden. Gertrud sollte Sie besser pflegen.“
„Er blinzelte sie an. Wir sind nicht alle Schokolinder wie Sie, Marka. Ich kann nicht der Sonne ausweichen, ich muß im Schatten aushalten, wo es kalt ist. Das bekommt mir nicht, sehen Sie; das ist das Ganze.“
„Sie ging langsam weiter. „Das mit dem Schatten ist schlimm, Kurt. Jeder Mann sollte seinen Willen zur Geltung bringen.“
„So können Sie sprechen, nicht ich“, entgegnete er ruhig. „Untereinander ist mit Sorgen belastet! Sie lauten mir nach; ich kann ihnen nicht entrinnen, ob ich will oder nicht!“
„In dieser Sache, über die wir schon oft gesprochen haben, sind wir stets verschiedener Meinung gewesen“, bemerkte Marka. „Was sind das übrigens für Sorgen, von denen Sie bedrückt werden?“
„Er lächelte trübe. „Ich spreche von Wirtschaftssorgen, die so sind: Krankheiten in den Viehställen, schlechte Leutenmangel und so weiter, lauter Sachen, bei denen Sie sich wahrscheinlich nicht denken können; eine Kleinigkeit aus dem Verison: Freuden des Landmannes!“

Das russische Rätsel.

Vassen wir es gut sein. Das alles sind Sachen, von denen Sie, Gott sei dank, nichts wissen, wenn auch vielleicht nur deshalb nicht, weil Sie es nicht wollen.“
„Und wenn ich es nun wissen wollte? Würden Sie es mir sagen?“
„Wieder lächelte er. „Erzählen Sie mir lieber, womit Sie sich in den letzten Jahren die Zeit vertrieben haben.“
„Gut, Sie sollen Ihren Willen haben, allein ich befehle auch auf dem meinen. Sie sollen alles offenbaren, was Sie unter den Freuden des Landmannes verstehen. Wollen Sie? Später, meine ich; jetzt will ich Ihnen erzählen.“
Und nun erzählte Marka von ihren Reisen und von ihrem Leben der letzten drei Jahre. Währenddessen wandelte sie mit ihrem aufmerksam lauschenden Zuhörer in den schmalen Wegen des Birkenwäldchens langsam auf und ab. Durch die schwanken Zweige glitzerten die Sonnenstrahlen; es war, als spielten sie wie muntere Kinder Hockchen und Verstecken. Im Windhauch bewegten sich leise die grünen Baumkronen. Markas Stimme klang weich und melodisch. Kurt war es, als lähe er das alles leibhaftig vor sich, was sie schilderte. Er hörte die blauen Bogen der Adria rauschen, lachende italienische Landschaften tauchten vor seinen entsückten Augen auf; er sah auf sizilianischem Boden die Ruinen griechischer Göttertempel, die noch im Verfall die wunderbare Schönheit der klassischen Linien zeigten. Da vergah er seine Sorgen, er dachte nicht an die Seuche im Schafstall und den Schaden, den sie ihm zufügte, noch an Sidor Löwensteins Brief, der ihm die Kündigung der zweiten Hypothek verkündete — all das war völlig vergessen.
Endlich erinnerte ihn Marka, daß man sie vermissen würde, und daß sie wohl gut täten, zu den anderen zurückzukehren. So wanderten sie wiederum in den Garten. Unten der Buchenlaube wrang ihnen Kraft entgegen.
„Papa, Papa! Die Mama hat nach dir gefragt und der schönen Lante.“
Kurt lächelte.
„Hören Sie, was mein Schlingel von Sohn sagt? Klänge es nicht albern, würde ich sagen, daß ich mich über seinen guten Geschmack freue.“
Marka kniete neben dem Knaben nieder, und ihre Augen blickten ihm prüfend ins Gesicht.

„Er sieht Ihnen wohl ähnlich“.

„Er sieht Ihnen wohl ähnlich“, bemerkte sie nach einer Weile, „doch er gleicht noch mehr Ihrer Frau.“
Dann setzte sie sich zu den Damen in die Buchenlaube und ließ sich Erdbeerbowl reichen.
Die Unterhaltung wurde allgemein. Kraft ließ sich von den Lanten auf den Schoß nehmen und wurde ganz getrennt. Marka fand es herrlich in der Buchenlaube, wünschte, daß man auch hier das Abendbrot einnähme und konnte nicht begreifen, daß Gertrud den Plan nicht gut hieß. Die Hausfrau aber war aus guten Gründen dagegen. Sie hatte nämlich immer, wenn eine Tafel im Freien hergerichtet wurde, ihre schlimmen Erfahrungen gemacht: Besteckteile waren anderen Tages irgendwo im Gebüsch gefunden worden, wenn sie überhaupt noch zum Vorschein kamen; Weingläser und Teller waren halbbühnendweise zerbrochen worden und ähnliche Vorkommnisse. Auch der Rehbraten — sie hatte glücklicherweise noch eine Keule im Keller gehabt, die sie von der Mamfell zum Abend braten ließ — wäre auf dem Wege von der Küche in den Garten kalt geworden.
Marka lachte über Gertruds Bedenken.
„Ich verstehe die deutschen Hausfrauen nicht! Die geben stets zu wenig auf das Wie und zuviel auf das Was? Und das Wie ist doch die Hauptsache!“
Aber Gräfin Irene wollte auch lieber den Rehbraten warm als kalt essen, und so gab man die Buchenlaube auf. Am Esstisch war es heute auch gemütlich, das fand selbst Frau von Wittkowska, deren heitere Stimmung bei Lichte wuchs. Gertrud bewunderte ihr Erzählertalent. Im Laufe des Gesprächs fragte sie, ob Marka auch in diesem Jahre ihr Reitkleid mitgebracht habe. Da erzählte der Gast von der jungen Frau eines Hauptmannes, die eine eifrige Sportsdame sei, und da sie mehrere Pferde hielte, ihr eines zur Verfügung gestellt habe. Nun wollte sie, sobald der Damenstall aus Bronze eingetroffen sei, mit der jungen Baronin und deren Gatten Ausflüge in die Umgegend unternehmen.
Kurt hatte ihrer Rede aufmerksam zugehört. Jetzt fragte er anzüglich: „Anfolge dieser Gesellschaft haben Sie mich wohl als Kavaliere bei Ihren Ausflügen abgestellt, Cousine Marka?“
Sie lachte ihn schelmisch an. „Erinnern Sie sich wirklich noch unserer Ritte, Vetter? Das ist hübsch von Ihnen. Sie haben mir damals einen arroken Gefallen

bille und ist nur 40 Km. von Reims entfernt. Zum erstenmal wird der Zug D 246 in der Nacht auf Donnerstag gefahren. D 245 von der nächsten Nacht ab.

Der durchwehende Landregen, der in den letzten Wochen in allen Wetterberichtigungen als so heil ersehnt eine Rolle spielte, ist nunmehr da, und es scheint, als ob das Regenwetter noch einige Zeit anhalten wolle. Namentlich in den beiden letzten Nächten ist viel Wasser niedergegangen, so daß die Befürchtungen, die die Trockenheit erweckte, nun wohl grotzenteils beseitigt sind. In erster Linie ist der Regen dem zweiten Gradschnitt und dem Klee, auf die man stellenweise nicht mehr zu hoffen wagte, zugute gekommen, und überall zeigt sich draußen auf den Wiesen wieder kräftig treibendes Grün. Das Gespenst des Futtermangels scheint somit vorläufig gebannt zu sein. Der Regen ist von einer recht empfindlichen Kühle begleitet; das Thermometer zeigt nur wenig mehr als 10 Grad über Null.

(Ein tüchtiger Mann.) Kernige Soldatenworte schrieb dieser Tage ein Wehrmann, der zu St. Ingbert heimisch ist, aus dem Westen an seine Frau. Sie lauten nach der „Pfalz. Tagesztg.“: „... Schreib mir nicht über jeden unsinnigen Kram von Euch zu Hause! Daß ihr durchkommt und nicht zu hungern braucht, das weiß ich, alle anderen häuslichen Sorgen treten jetzt hinter das Große, das wir noch zu leisten haben. Dann willst Du immer wissen, was hier passiert. Hier passiert gar nichts, wir schießen hinüber und die Franzosen herüber. Und durch lassen wir die Kerle nicht, und wenn wir noch ein Jahr hier liegen müssen. Bleibe Du zu Hause und ich hier auf unserm Posten, und geben wir uns von Zeit zu Zeit Lebenszeichen; alles andere ist jetzt Nebensache.“

Frankfurt. Die vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung beabsichtigten vom 15. Juli ab den Milchpreis auf 30 Pfg. zu erhöhen. Der Magistrat der Stadt hat sich schon seit einiger Zeit mit der Frage des Milchpreises befaßt. Besprechungen mit den benachbarten Städten und Kreisen fanden wiederholt statt und haben ein für die Einwohner der Städte hocherfreuliches Ergebnis gehabt. Der Magistrat läßt den Zeitungen darüber folgendes Schreiben zugehen:

„Nachdem die vereinigten Landwirte einseitig mit einer sehr starken Erhöhung des Milchpreises vorzugehen beabsichtigen, hat der Magistrat im Einvernehmen mit den Nachbarstädten beschlossen, den seither für Frankfurt gültigen Preis von 26 Pfg. als Höchstpreis festzusetzen und die Verordnung sofort in Kraft treten zu lassen.“

Nun muß sich zeigen, ob es nicht möglich ist, das namentlich in der Kinderstube notwendigste Nahrungsmittel, die Milch, zum alten Preise den Verbrauchern zuzuführen. Die Bürgererschaft wird dem Magistrat jedenfalls für sein schnelles Eingreifen dankbar sein. — Die „Freit. Ztg.“ schreibt hierzu: Diese Verordnung ist die richtige prompte Antwort auf die Ankündigung der Vereinigten Landwirte. Die Verordnung des Magistrats möge von den Verbrauchern beherzigt werden, das heißt: man weigere sich, mehr als 26 Pfg. zu zahlen, und bringe die Leute, die der behördlichen Anordnung zumwiderhandeln, unnachlässiglich zur Anzeige. Das rücksichtslose Verhalten der Landwirte, denen sich die Milchhändler angeschlossen haben — möglicherweise soll für sie durch die Preisserhöhung auch noch ein Gewinn heranspringen — kann nicht scharf genug verurteilt werden.

— Aus einem Vortrag, den Stadtrat Dr. Köhler hier über „Die Sicherung der nächstjährigen Ernte“ hielt, wird mitgeteilt, daß wir mit einem Ernteüberschuß von 800 000 Tonnen Getreide in das neue Erntejahr hineingehen, gewiß ein Zeugnis von dem Erfolge der Regierungsmahnahmen. Der Jahresbedarf Frankfurts beträgt 4—500 000 Sack Getreide. Die tägliche Brotmenge auf den Kopf der Bevölkerung dürfte im nächsten Jahre erhöht werden, jedoch sieht noch nicht fest, um wieviel.

Kein privater Güter- und Paketverkehr nach dem galizischen Kriegsschauplatz. Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Südmaree Linien zugelassene Privat-Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können somit einstweilen nach dem ganzen galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höheren Verbänden wird Anfrage bei dem nächsten Militär-Paketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karten empfohlen. (W.T.V.)

Vergrabene russische Munition. Bei einer Gefangenahme von Russen jüngster Zeit wurde einem Offizier eine Spezialkarte abgenommen, in welcher eingeseichnete Merkmale über vergrabene Munition auf dem Felde bei Ralkenborn (Kreis Meidenburg) gemacht waren. Es war nach der Karte nicht schwer, die Stelle zu finden. Nach einigen Spatenstichen wurde aber nicht das Gewünschte, sondern die Leiche eines in Mäntel und Zelte stark verhüllten russischen Soldaten vorgefunden. Da das Kommando statt der Munition ein Russengrab entdeckt zu haben glaubte, wurde der Ruße ausgeschüttet und abmarschiert. Nun hatte der Postagent Niemer in einer Zeitung gelesen, daß die Russen verschiedentlich Munition vergraben, wenn sie hart bedrängt sind und zur Täuschung dann obenauf einen gefallenen Russen beerdigen. Um sich hiervon zu überzeugen, legte N. den Russen frei und stieß mit einem spitzen Eisen in die Erde, wo er einen hohlen Widerstand traf. In einer etwa 2 Meter tiefen Grube förderte er 192 Blechfisteln mit Infanterie-Patronen zutage. 95 Pistolen hatte N. schon vorher gefunden und abgeliefert. Auf der Spezialkarte waren noch zwei andere Stellen eingeseichnet mit Maschinengewehr- und Artilleriemunition.

Die Hotelrechnungen d'Annunzio's. Der Stadtrat von Genua, Massone, hat nach dem „Avanti“ auf dem kürzlich in Rom abgehaltenen Städtetage folgende ergötliche Geschichte zum Besten gegeben: Nach einem Aufenthalt des „adtilichen“ d'Annunzio in Genua hatte dieser natürlich vergessen, die Gasthofrechnung zu begleichen, und der Wirt wandte sich an die Stadtverwaltung mit der Bitte um Begahlung von 2000 Lire für sechs Tage Aufenthalt. Es schien den Stadtvätern etwas viel, und man wollte der Sache etwas näher auf den Grund gehen. Dabei stellte sich heraus, daß die Rechnung auch die Unterhaltung von zwei Damen mit inbegriff, die zur Begleitung des Dichters gehörten. Wahrscheinlich die Mäusen, welche ihm die göttlichen Strophen eingaben. Wohl oder übel — nach Ansicht des Stadtrates Massone „sehr übel“ — mußte sich die Stadtverwaltung zur Bezahlung der Rechnung des Gefeierten bequemen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Meist wolkig und trübe, Regenfälle bei westlichen Seewinden, ziemlich kühl.

Letzte Nachrichten.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Berlin 15. Juli. (Zl.) Wie der „Berl. Lokalanz.“ mitteilt, haben sich die zuständigen Reichsstellen nunmehr zu einem tatkräftigen Vorgehen gegen die Verteuerung des Lebensmittelhaltes entschlossen. Maßnahmen gegen die künstliche Verteuerung des Zuckers sind nach dem Blatte in Aussicht genommen; ferner soll alles getan werden, um der Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Eiern zu sichern. Ferner sei erwähnt, daß sich auch die Fleischfrage in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des deutschen Städtetages hat dafür einen Unterausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen vorgeschlagenen Mittel beschäftigt ist. Das Blatt schreibt zum Schluß seiner Ausführungen: Man wird mit Befriedigung vernehmen, daß die leitenden Stellen eifrig an der Arbeit sind, um den Kampf gegen die Verteuerung durchzuführen. Mögen sie dabei alle Tatkraft ausbieten. Die öffentliche Meinung wird sie in jeder Weise unterstützen, um zu sichern, was wir alle einmütig wollen: das Durchhalten.

Die deutschen Fortschritte im Westen.

Genf, 15. Juli. (Zl.) Alle nordfranzösischen Blättermeldungen geben Beängstigungen kund, wegen der seit Beginn dieser Woche nördlich von Arras erzielten deutschen Fortschritte. Aus der heutigen Joffrenote geht deutlich hervor, daß die Verbündeten den Verlust des französischen Stützpunktes „Cabaret rouge“ schwer empfinden. Die französischen Fachkritiker halten diesen Verlust für besonders bedauerlich und zeigen Beunruhigung wegen des unausgesetzten deutschen Vordringens in den Argonnen und im Pfisterwalde.

Der russische Panzerkreuzer „Kuril“ beschädigt.

Stockholm, 15. Juli. (Zl.) Der russische Panzerkreuzer „Kuril“ ist, wie aus privaten Nachrichten hervorgeht, in dem Kreuzergeficht bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt repariert.

Vernichtung von Erdöltschächten durch die Russen.

Wien, 15. Juli. (Zl.) Wie Krafauer Blätter melden, haben die Russen in Trufanowice 178 Erdöltschächte im Werte von 40 Millionen Kronen niedergebrannt. In Wadrycy und in Rospice sind von den Russen 15000 Erdöltschächten durch Brandlegung vernichtet worden.

Rumänisches Getreide für Deutschland.

Haag, 15. Juli. (Zl.) Die „Times“ melden aus Mythilene: Ein großer Teil der letzten Kornernte in Rumänien werde wegen des Mangels der Ausfuhr (wegen Schließung der Dardanellen) wahrscheinlich nach Deutschland und Desterreich gehen. Aus Bularest wird dazu gemeldet, daß große Mengen Getreide für deutsche Rechnung angekauft wurden, die jetzt an Bord von Donauschiffen in rumänischen Häfen liegen.

Die „Rumänische Auktion.“

Petersburg, 15. Juli. (Zl.) Eine völlige und bisfige Abgabe enthielt ein anscheinend hochoffiziöser Leitartikel der „Nowoje Wremja“ unter der Ueberschrift „Rumänische Auktion“. Rumänische Regierungskreise, heißt es darin, haben die nationalen Forderungen Rumäniens zum Gegenstand eines besonderen Schachens gemacht. Das Kabinett Bratiannu hat die nationalen Ideale Rumäniens auf den Markt geworfen und eine Auktion damit eröffnet. Es näherte sich aber der Zeitpunkt, wo alle eine richtige Vergeltung für ihre Maßnahmen erhalten würden.

Eine österreichisch-ungarische Note an Amerika.

Berlin, 15. Juli. (Zl.) Das Wolffsche Telegraphenbüro verbreitet den Text einer Note der österreichisch-ungarischen Regierung an Amerika, in der gegen die völlige Abschließung Desterreich-Ungarns vom amerikanischen Markte und den schwunghaften Handel Amerikas mit Kriegsmaterial protestiert und die Erlassung eines Ausfuhrverbotes für Munition usw. verlangt wird. Es heißt darüber in dem diplomatischen Schriftstück nach eingehender Begründung:

Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlaß eines Ausfuhrverbotes diesen offen zutage liegenden enormen Export von Kriegsmaterial zu inhibieren, von welchem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung im Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritt.

Zur Vereitelung der englischen Blockade macht die Regierung der verbündeten Monarchie den Vereinigten Staaten folgenden Vorwurf: Es würde vollaus genügen, den Seegnern Desterreich-Ungarns und Deutschlands die Sistierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion im Sinne dieser Note bereitfindet, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, sondern sich auch so hohe Verdienste erwerben, das freudhafte Bestreben der Feinde Desterreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zu nichte zu machen. Die R. und U. Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals aufgehört haben zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Vereinigten Staaten zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bedachtnahme auf die ihr entwidelte Darlegung den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer vorläufigen Ueberprüfung unterziehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Mit dem Zustellen der Steuerzettel für das Jahr 1915 ist heute begonnen worden.

Es ist sofort zu zahlen:

1. Staats- und Gemeindesteuer für 1. Vierteljahr 1915
2. Schulgeld für 1. Vierteljahr 1915,
3. Gebühr für Befreiung vom Feuerlöschdienst für 1. Vierteljahr 1915,
4. Beitrag zur landwirtschaftl. Unfallversicherung für 1. Vierteljahr 1915,
5. Anerkennungsgebühr für 1915,
6. Keller- und Sep'tingspacht für 1915,
7. Sonstige städt. Abgaben.

An den 4 Hebetagen

Montag, den 19. d. Mts.,

Dienstag, den 20. d. Mts.,

Mittwoch, den 21. d. Mts.,

ist die Kasse auch nachmittags von 3—5 Uhr zur Einzahlung offen.

Nach Ablauf von 14 Tagen wird zur Zwangsbeitreibung geschritten.

Es wird ersucht, von Steuerzahlungen am den 23. d. Mts. absehen zu wollen, da durch die Zahlung der Reichsmilitärunterstützungsgelder die fertigung etwaiger Zahler dann unmöglich ist.

Herborn, den 15. Juli 1915.

Die Stadtkasse

Herborn.

Donnerstag, den 29. Juli d. J.

Vieh- und Krammarkt

Mitteilung.

Reine wertere Kundschaft von hier und Umgebung bitte ich höflich davon Kenntnis nehmen zu lassen, daß ich infolge Einberufung zum Wehrdienst nach Lage der Verhältnisse genötigt bin, mein seit 6 Jahren am hiesigen Platze betriebenes Drogen- u. Kolonialwarengeschäft von Montag, den 19. Juli, mittags 12 Uhr ab bis auf weiteres für den Geschäftsbetrieb zu schließen.

Hochachtungsvoll!

Friedrich Michel, Dranien-Drogerie

Herborn, im Juli 1915.

(Bahnhofstraße 18.)

Ia. Rind- u. Kalbfleisch

pro Pfund 80 Pfg.

Metzgerei Heinrich Sternberg

Herborn, Austraße. 20

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger gingen zur Beförderung bei uns ein: Von Frau Sanitätsrat hier 10 M.

Für die Vergessenen gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Von Frau M. Bender hier 10 M., hier 2 Pakete Liebesgaben und 40 Pfg. Porto.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tagesblattes“

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. Juli, vormittags 9^{1/2} Uhr, werde ich in Ballersbach bei der Kirche

2 Rüche

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Kaufhäuser

Beseitigt radikal „Gaarelement“, entfernt d. lästigen Schuppen. Beseitigt dortreffl. d. Haarwuchs, d. Bl. 50 Pfg. Bei Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

2-Zimmerwohnung

mit Küche zu mieten. Schriftliche Angebote unter T. 792 befördert die schäftshalle des Postamts.

Schwemmstraßen, 11. und 12. liefert billigt La. Sirtow, Zementwerken. Pfl. Gut. Herborn.

Städtliche Nachrichten

Herborn:

Donnerstag, den 18. Juli, abends 9¹⁰ Uhr in der Kriegsbesetzung. Es wird mit allen kurz gehalten.